

Lutherische Gemeindebriefe

Heut triumphieret Gottes Sohn



Foto: © pixabay

Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.

Monatsspruch Kol 1,15

„Es ist das liebe Jesulein!“ singen wir zu Weihnachten und erinnern daran, wie sich Gott ganz klein gemacht hat und als Kind zur Welt kam. „O Haupt voll Blut und Wunden“, singen wir in der Passionszeit und bekennen damit, dass Jesus sich für uns hat blutig schlagen lassen. „Heut triumphieret Gottes Sohn“, jubeln wir zu Ostern und freuen uns, dass Jesus doch nicht so klein und erbärmlich bleibt,

wie wir ihn gesehen haben. Wer begegnet uns, wenn wir von Jesus Christus hören? Zu wem beten wir, wenn wir Jesus in unseren Gebeten anrufen?

Der Monatsspruch für den Monat April stammt – so wird vermutet – aus einem Hymnus der Urchristenheit. Gottes Wort führt uns mit diesem Lied die überwältigende und unfassbare Größe von Jesus Christus vor Augen. „Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.“

Gott bleibt für unsere Augen unsichtbar. Er verbirgt sich in einem Licht, dem sich kein Sün-

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

April 2021
Nummer 4
37. Jahrgang

In diesem Heft:

Heut triumphieret
Gottes Sohn

In seinem Namen beten

Das Leben – ein Spiel?

Rückblende (4):
Pastoren gesucht

Nachrichten

*Willst du wissen, wie
Gott aussieht?*

der nähern kann. Doch Gott will nicht verborgen bleiben. Er will sich seinen Kindern zeigen. Willst du wissen, wie Gott aussieht? Du findest ihn in den Predigten, mit denen Jesus seine Zuhörer mitriss. Du findest ihn in dem Heiland, der sich über den toten Sohn der Witwe beugte. Du kannst ihn in der liebevollen Zuwendung des Erlösers zu dem Sünder finden. Gott wurde in Jesus Mensch und auf diese Weise auch für uns sichtbar. Das Ebenbild Gottes zeigt mehr als ein Foto zeigen kann. Man könnte es als eine zweite Ausfertigung beschreiben, die vom Original nicht zu unterscheiden ist. Im Nizänischen Glaubensbekenntnis bekennen wir von Jesus: Er ist „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, geboren nicht geschaffen; eines Wesens mit dem Vater.“ Durch ihn ist alles geschaffen.

Wie soll man die Größe von Jesus nach seinem Leiden besingen, jetzt in der Osterzeit? Jesus ist nach wie vor Mensch. Die menschliche Natur hat er angenommen. Doch dieser auferstandene Mensch und Gott kann kaum mit menschlichen Worten gerühmt und beschrieben werden. Er weiß alles, er kann alles, er ist überall da. Er benutzt seine göttlichen Eigenschaften wieder uneingeschränkt. Im Hebräerbrief wird Jesus mit ähnlichen Worten beschrieben: „Er ist der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens“ (Hebr 1,3). So zeigt sich dein Heiland im „Stand der Erhöhung“ – wie es im Katechismus heißt.

Die zweite Zeile des Monatspruchs sagt uns etwas zu seinem Alter: „Der Erstgeborene vor aller Schöpfung.“ Schon bevor die Uhr der Zeit zu ticken begann, noch bevor es überhaupt einen Ablauf von Stunden gab, regierte Jesus. Für Jesus als den ewigen Gott ist es also völlig unsinnig, die Jahre zu zählen oder einen Geburtstag zu feiern. Man könnte die Worte von dem „Erstgeborenen vor aller Schöpfung“ falsch verstehen in dem Sinn, dass Gott Jesus als das erste seiner Geschöpfe gemacht hat. Doch nein, durch Jesus ist alles geschaffen, was im Himmel und auf der Erde ist. Sogar die unsichtbaren Mächte hat Jesus geschaffen, die Engel (auch der Teufel war ursprünglich einer von ihnen) und was es sonst an Herrschaften und Gewalten geben mag.

Wenn dir die Arbeit über den Kopf wächst, dann kannst du die Hände falten und zu dem guten Hirten beten, dessen Bild dir vertraut vorkommt. Wenn deine Familie auseinanderdriftet, dann vertraue dem deine Sorgen an, der die Menschen als Mann und Frau geschaffen hat. Wenn unsere Welt nicht mehr in geordnete Bahnen zurück zu finden scheint, dann verlass dich auf den, der über den Thronen und Herrschaften steht und der alle Dinge mit seinem kräftigen Wort trägt.

Wir wollen unseren Herrn und Heiland ehren und ihm Loblieder singen, dem Ebenbild des unsichtbaren Gottes und dem Erstgeborenen vor aller Schöpfung:

*Wie sollen wir
die Größe Jesu
besingen?*

Jesus Christus herrscht als König,
alles wird ihm untertänig,
alles legt ihm Gott zu Fuß.
Aller Zunge soll bekennen,

Jesus sei der Herr zu nennen,
dem man Ehre geben muss.
(LG 276). Amen.

Jonas Schröter

In seinem Namen beten

In seinen Abschiedsreden legt Jesus seinen Jüngern ans Herz, sich im Gebet an seinen himmlischen Vater zu wenden. Er verheißt ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen“ (Joh 16,23f).

Der Herr Christus fordert seine Nachfolger mit Nachdruck auf zu beten. Dieses Gebot gilt für alle Christen. Dreierlei ist dabei zu beachten:

(1) Es ist nicht in unser Belieben gestellt, ob wir beten oder nicht. Nein, es gilt wie jedes andere Gebot Gottes und wir sündigen, wenn wir dagegen verstoßen. Wer nicht betet, der kann kein Christ sein. Keiner darf sich damit herausreden wollen, dass er dafür ungeeignet ist. Wir sollen hier nicht fragen, ob wir würdig sind, zu Gott zu beten. Denn es geht hier darum, dass wir ihm gehorchen müssen. Ich bin auch nicht würdig, getauft zu sein oder das tägliche Brot zu empfangen. Sollte ich deshalb meinen Herrn Christus verleugnen oder nichts mehr essen? Nein, hier geht es um Gottes Gebot und das will gehalten werden.

(2) Neben dem Gebot steht hier die Verheißung: „Wahrlich, wahr-

lich, ich sage euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben.“ Diese Worte musst du dir zu Herzen nehmen, denn er bekräftigt sie mit einem doppelten Eid („wahrlich, wahrlich“). Er will damit sagen: „Glaubt mir nur, so wahr Gott lebt, ich belüge euch nicht!“ Muss da nicht jeder Christ schamrot werden, der nicht von Herzen betet? Ist es nicht eine Schande, dass Christus uns so eindringlich auffordert und wir uns doch nicht zum Beten bewegen lassen? Was wollen wir denn vor Gottes Richterstuhl antworten, wenn er uns fragt, warum wir nicht ernsthaft und ohne Zweifel gebetet haben? Wozu hat uns denn der Herr sein Gebot und seine Verheißung gegeben? Mit unserer Unwürdigkeit oder Unfähigkeit zum Gebet können wir uns jedenfalls nicht entschuldigen.

(3) Das Dritte, was der Herr Christus hier zum Gebet sagt, ist: Es soll in seinem Namen geschehen. Das ist der Grund, warum unser Beten Gott gefällt. Wir sollen nicht in unserem eigenen Namen oder im Namen eines anderen Menschen – und sei er noch so heilig – zu Gott beten, sondern allein im Namen Jesu. Damit lädt er uns neben Gebot und Verheißung zum Beten ein. Er spricht: „Mein Lieber,

Warum ist das so wichtig?

Neben dem Gebot steht hier die Verheißung

*Christus bringt
unsere Bitten vor
seinen Vater*

mages um dich stehen, wie es will. Kannst du nicht durch dich selbst und in deinem Namen bitten – wie du denn auch nicht sollst –, so bete doch in meinem Namen. Bist du nicht würdig und heilig genug, so lass es doch mich sein. Komm nur zu mir und sprich in meinem Namen: Lieber Herr, ich soll und will auf dein Gebot und Verheißung hin beten. Kann ich es nicht gut machen und taugt es nichts in meinem Namen, so lass es gelten und gut sein im Namen meines Herrn Christus.“ Dann brauchst du keinen Zweifel zu haben, ob dein Gebet Gott gefällt und erhört ist. Denn so wie ihm der Name seines Sohnes gefällt, so muss auch alles Ja und Amen sein, was er für uns bittet. Er ist unser Mittler und Hoherpriester, der vor seinem Vater für uns eintritt. Um das zu betonen, schließt die ganze Christen-

heit ihre Gebete mit den Worten: „... das bitten wir durch Christus, unseren Herrn.“

Darum mach du es auch so: Gerade, wenn dir der Teufel einreden will, du seist nicht würdig genug, dann wirf dich im Gebet auf die Knie und hänge dich an Christus. Er bringt deine Bitten vor seinen Vater und hat dir ihre Erhörung mit seinem Eid zugesagt. Er will deinen Glauben stärken. Daran sollst du nicht zweifeln. Denn das würde heißen, dass du Gott Lügen strafst. Deshalb sollst du sagen: „Auch wenn ich nicht wert bin, dass mein Gebet erhört wird, so ist es doch Christus – in dessen Namen ich solches Gebet spreche – sehr wohl wert, und mein unwürdiges und ungeschicktes Gebet muss um seinen Willen auch vor Gott angenehm und wert sein“ (nach Walch² 8,707-712; WA 46,81). Martin Luther

Das Leben – ein Spiel?

*Keiner ist nur unbe-
teiligter Zuschauer*

Seit Tagen trübes Wetter! Gute Gelegenheit, mal meinen Spieleschrank aufzuräumen ... Als ich ihn öffne, purzelt mir ein großer Kasten entgegen und streut Halmafiguren, Würfel, Hütchen, Spielgeld bunt durcheinander auf den Boden. Es sind gute alte Bekannte – saßen wir doch früher begeistert zu Spielen wie Kniffel oder Hohe Hausnummer um den Tisch. Würfel, Würfelbecher, Schreibzeug – und schon kanns losgehen. Dazu braucht man noch eine gehörige Portion Würfelglück. Da kann jemand noch so viel Grips haben – die

Würfel lässt das kalt. Die fallen, wie sie wollen ...

Zufall – Glück – Schicksal: Wie oft verwende ich diese Worte im Spiel! Und im Ernst des Lebens? Viele meinen, es gibt irgendeine höhere Macht namens Schicksal, die ihr Leben bestimmt. Sie sind ihr ausgeliefert, können sie nicht beeinflussen – genauso wenig wie die fallenden Würfel.

So, nun sieht mein Schrank schon ganz anders aus! Vorsichtig nehme ich noch einen mitschönen Einlegearbeiten verzierten Kasten aus Kirschholz heraus. Er enthält

kunstvoll geschnitzte Schachfiguren meines Urgroßvaters.

Schach – das königliche Spiel. Das Schlachtfeld: Quadrate – schwarze und weiße. Die Kampftruppen: je 32 Mann stark. Schwarz gegen Weiß – Weiß gegen Schwarz. Klugheit ist hier angesagt, logisches Denken. Am Ende siegen die beste Taktik und Nervenstärke.

Schwarz gegen Weiß, Böse gegen Gut. Das Schlachtfeld: Himmel und Erde. Die Kampftruppen: Satan mit seinen finsternen Mächten gegen Gott und seine Engel. Kein Spiel, kein Horrorfilm auf der Kinoleinwand, sondern tödliche Realität.

Und ich – ich bin kein unbeteiligter Zuschauer. Ich stehe selbst zwischen den Fronten. Denn um mich wird gekämpft, um meine Seele.

Schwarz hat Weiß scheinbar Matt gesetzt; am Karfreitag – als Jesus Christus, der Sohn Gottes, sterbend am Kreuz hing. Aber in Wirklichkeit ist der schwarze König längst gefallen: Zu Ostern – als Jesus Christus von den Toten auferstand. Und seitdem steht die Siegerpartei ein

für allemal fest: Weiß – Gott und seine Engel. Satan ist geschlagen, auch wenn er jetzt noch so verzweifelt kämpft!



Foto: Archiv

Wo stehe ich? Auf der weißen Siegerseite – oder auf der schwarzen Verliererseite? Bei Licht und Leben? Oder bei Tod und Teufel?

Gott selbst will es mir in seiner übergroßen Liebe immer wieder klar machen: Ich gehöre zu ihm, für immer und ewig. Nur so werde ich gewinnen – weil er für mich gekämpft hat. Angelika Krieser

(aus: Stimme mit Standpunkt, Nr. 252, hg. von der Luth. Stunde)

ELFK-Rückblende (4):

Pastoren gesucht

Die Entstehung der luth. Freikirche in Sachsen geht auf eine sogenannte „Laienbewegung“ zurück. Das heißt, es waren einfache Gemeindeglieder, die sich 1871 zum Austritt aus der Landeskirche und zur Gründung unabhängiger Gemeinden entschlossen. Sie hielten die zunehmende Duldung von bibelkritischer

Theologie und die Verleugnung des lutherischen Bekenntnisses für nicht länger verantwortbar. Deshalb kehrten sie ihrer Landeskirche den Rücken und gründeten eine Freikirche. Bei der Entstehung anderer lutherischer Freikirchen (z.B. in Baden, Hessen, Hannover) war das anders. Da standen Pastoren an der Spitze der Protestbewegungen. Die Gemeinden folgten ihnen.



*Zum Schritt aus
der Landeskirche
war zunächst kein
Pastor bereit*



Foto: ELFK-Archiv

Pastor Emil Lenk (1839-1907)

Nun waren die lutherischen Christen, die sich in Sachsen seit 1868 in Lutheranervereinen zusammengeschlossen hatten, nicht etwa antikirchlich oder pastorenfeindlich eingestellt. Dass sie ihren Schritt aus der Landeskirche zunächst ohne Pastoren gehen mussten, war aus der Not geboren. Die Protokolle der Lutheranervereine zeigen, dass zu ihren Sitzungen auch landeskirchliche Pastoren eingeladen waren und dieser Einladung Folge leisteten.

In den Jahren vor dem Austritt hatte man sich mit einigen als bekennnistreu bekannten Pastoren beraten und sie für das Anliegen einer lutherischen Bekenntniskirche zu gewinnen versucht. Leider vergeblich. Keiner hatte damals den Mut, die Landeskirche zu verlassen. Erst Ende 1872 vollzog P. Emil Lenk (Siebenlehn) diesen Schritt. Auch zu Pastoren der bereits bestehenden lutherischen Freikirche in Preußen (Altlutheraner) hatte man Kontakt aufgenommen. Doch ohne Erfolg.

So kam es, dass man schon im Vorfeld des Austritts erwog, einen Laienprediger aus den eigenen Reihen zu berufen. Vor allem in Planitz war man bereit, diesen Schritt zu gehen. Doch nach Rücksprache mit den Brüdern des Dresdner Lutheranervereins nahm man dann doch Abstand von diesem Gedanken. Der Vorsitzende des Dresdener Vereins (E. Gnauck) schrieb damals nach Planitz:

„Einen Laienprediger anzustellen, wäre die größte Torheit, die

geschehen könnte, und die die Feinde lästern machte. Wozu das Ganze? Not ist nicht vorhanden; wer das heilige Abendmahl nicht entbehren kann, bis ein Pastor berufen ist, der nach seiner Befähigung ein Pastor sein kann, der mag doch bleiben, wo er ist. Er taugt überhaupt nicht zum Austritt. Ach, lieber Bruder, du kennst die List und Bosheit des Teufels nicht und die Tiefen der Finsternis sind deinem inneren Auge nicht offenbar. Die Stärke der Kirche steht im geduldigen Leiden; ihre Waffen sind Gebet und Tränen. Da müsste erst noch viel geschehen, ehe wir zur Wahl eines Laienpredigers berechtigt wären; und wer ein rechtschaffener Christ wäre, würde sich jetzt auch nicht dazu hergeben und sich nicht unterwinden, Lehrer zu sein (Jak 3,1), damit er nicht desto mehr Verdammnis empfangen. Wo Christus seine Kirche baut, da baut der Teufel seine Kapelle daneben. Lieber Bruder, wir wollen uns ja vorsehen, dass die Teufelskapelle nicht durch uns gebaut wird. Suche nur alles dahin zu wenden, dass die reine Lehre auch im Leben verwendet wird und sich in ihrer herzverändernden und herzerneuernden Kraft im praktischen Leben im stillen und gottseligen Wandel erweist ... Es gibt viele Beispiele in der Kirchengeschichte, dass sich Laien zu kirchlichem Zweck zusammengetan haben, haben das auch im Geist angefangen, mit wenigen, ganz wenigen Ausnahmen aber haben sie im Fleisch vollendet, sind in Trümmer gegangen, weil

sie den Teufel nicht erkannten und haben dadurch Christi Sache viel mehr geschadet, als genützt. Das wolle doch der treue Heiland aus Gnaden verhüten, indem er uns recht in die Demut und in die Stille führt“ (aus: Kleine Kraft, S. 46).

An diesen Sätzen sieht man, dass sich die Gründer unserer ersten Gemeinden in ihrer Kritik an der Landeskirche nicht auch gleich noch vom geordneten Predigtamt verabschieden wollten. Darin unterschieden sie sich von anderen Freikirchen, die in der gleichen Zeit in ihrer Umgebung entstanden (Methodisten, Baptisten). Diese gingen dazu über, Laienprediger zu berufen. Die

Lutheranervereine beschlossen, während einer Übergangszeit in den Gottesdiensten Lesepredigten zu verwenden.

Man einigte sich darauf, dass Professor C. F. W. Walther von der nordamerikanischen Missourisy-node um Rat gefragt werden sollte, wenn sich in Deutschland kein geeigneter Prediger fand. Dies geschah dann in einem Brief vom 25. April 1871 (vor 150 Jahren). Es sollte allerdings dann noch einige Monate dauern, bis sich in Amerika ein geeigneter Seelsorger für die freien Lutherischen Gemeinden in Sachsen fand. Davon werden wir noch hören.

G. Herrmann

• Nachrichten • Nachrichten •

- Ende Februar 2021 hat Pf. Kubitschek (Saalfeld) der Schönfelder Gemeinde mitgeteilt, dass er sich mit Rücksicht auf seine derzeitige Arbeit in Thüringen und Hessen nicht in der Lage sieht, ihren Ruf anzunehmen. Die Gemeinde wird am 5. April erneute eine Berufungsversammlung halten.
- Am 8. März 2021 wurde in Leipzig am Luth. Theol. Seminar das Sommersemester eröffnet. An den ersten beiden Tagen nutzten erfreulicherweise zwei Gasthörer die Gelegenheit, sich einen Einblick ins aktuelle Studienprogramm zu verschaffen.
- Für die Zeit vom 23.6. bis 14.7.2021 (jeweils mittwochs) ist die Durchführung eines Seminar-Sommerkurses geplant, an dem sich Inte-

ressenten aus den europäischen KELK-Kirchen beteiligen sollen. Die Veranstaltung muss unter den gegenwärtigen Beschränkungen als Online-Kurs durchgeführt werden und wird von Rektor H. Weiß in Zusammenarbeit mit Pf. Luke Wolfgramm (Novosibirsk) und Pf. Ingvar Adriansson (Schweden) organisiert.

- Am 28. März 2021 konnte Pastor i.R. Gerhard Wilde seinen 90. Geburtstag begehen. Er wurde 1931 in Brasilien geboren, wo sein Vater als Pastor tätig war. 1957-2004 diente er der St. Johannes-gemeinde in Zwickau-Planitz als Seelsorger und leitete 1977-2002 als Präses die Ev.-Luth. Freikirche. Im Ruhestand lebt er in Wilkau-Haßlau bei Zwickau.



Foto: ELFK-Archiv

Professor C. F. W. Walther
(1811-1887)

Pastor i.R. Gerhard
Wilde beging seinen
90. Geburtstag

Theologie für junge Erwachsene am 7. April in Dresden

ELFK-Gemeindetag muss ausfallen

- Am 7. April 2021 sind die nächsten Abendvorlesungen „Theologie für junge Erwachsene“ in Dresden geplant. Angeboten werden zwei Vorträge zum Thema „Ostern: Leibliche Auferstehung – was sonst?“ (M. Hoffmann) und „Warum ist Mission in unserer gottlosen Umgebung so schwer?“ (Dr. G. Herrmann). Übertragung auf: www.youtube.com/DreieinigkeitsgemeindeDresden
- Wie das Vorbereitungsteam für den ELFK-Gemeindetag mitteilt, muss diese Veranstaltung in diesem Jahr leider ausfallen, weil die Corona-Schutzmaßnahmen sie nicht erlauben.

AUS ANDEREN KIRCHEN

- Am 29.1.2021 ist in der Nähe von Mankato (Minnesota/USA) Präses John MoIstad im Alter von 67 Jahren heimgerufen worden. Er leitete seit 2020 als Präsident die Evangelical Lutheran Synode (ELS), mit der wir in der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) verbunden sind. Zur ELS gehören gegenwärtig 19.000 Glieder, die in 130 Gemeinden von 170 Pastoren betreut werden.
- Zwischen dem 25. Mai und dem 10. Juni 2021 soll die im Vorjahr verschobene weltweite Versammlung der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) in mehreren Etappen als Online-Konferenz gehalten werden. Nähere Informationen und Zugangsdaten sind über Präses M. Herbst zu erhalten.

Podcasts

Podcasts sind die Radiosendungen des Internet-Zeitalters. Um auch diese Kanäle für die Verkündigung zu nutzen, setzen wir uns nach dem Gottesdienst zu einem Gespräch über Predigttext und -thema zusammen vor ein Mikrofon und produzieren diese Predigt-Nachgespräche als Audio-Aufnahmen in MP3 – als Podcast eben. Dahinter steht der Gedanke bzw. die Befürchtung, dass sich nur wenige die Zeit nehmen, sich vor den Computer zu setzen und ein ganzes Predigt-Video anzuschauen. Die Podcasts erfordern weniger Zeitaufwand. Man kann sich Podcasts auf das Handy laden und beim Putzen, Autofahren, Unkrautjäten, Schneeschippen etc. auf die Ohren holen. Dementsprechend enthalten diese Podcasts auch keine konzentrierte Predigt, sondern Gespräche auf dem Sofa, zu denen man sich per Kopfhörer sozusagen dazu setzen kann.

In den Verzeichnissen von Google Podcasts (Android Handys) und iTunes sind die neuesten Podcasts unter dem Suchwort „Kleine Kraft“ zu finden. Für das gesamte Angebot direkt auf der Webseite: <https://www.kleinekraft.de/lebendiges-wort/>
Jonas Schröter (Wangen)